Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 20 (1969)

Heft: 3-4

Artikel: Ein barockes Baumodell des Klosters Einsiedeln

Autor: Schmid, Alfred A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-393018

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

er kann aber von jenem, von dem er auch manches gelernt hat, das Entscheidende nicht übernehmen, die hohe Intelligenz, die eine organische und geschliffene Durchführung der Grundgedanken garantiert. Die beiden Hauptmeister der folgenden Generation, Joh. M. Beer von Bleichten und Peter Thumb, sind Schüler Franz Beers, der sich auch dadurch als die *zentrale Gestalt der Schule* erweist.

EIN BAROCKES BAUMODELL DES KLOSTERS EINSIEDELN

Von Alfred A. Schmid

1965 tauchte im Münchner Kunsthandel ein Fassadenmodell des Klosters Einsiedeln auf. Widrige Umstände verhinderten leider im letzten Augenblick die beabsichtigte und bereits angebahnte Repatriierung des interessanten Stücks und seinen Ankauf durch die Einsiedler Stiftssammlung; die Städtischen Kunstsammlungen Augsburg erwarben es in raschem Zugriff (Abb. 1, 2 und 4)[1].

Es handelt sich um ein *leichtes Holzmodell*, dessen Wände mit *Karton* beklebt sind; in Karton sind auch die Profile gearbeitet. Über einem ersten, weißen Anstrich der Wandflächen, der an einzelnen Stellen noch sichtbar ist, liegt ein gelbgrüner. Die gemalten Fenstereinfassungen, die Fensterbänke und Gurtgesimse sowie die abschließenden Oculi der Eckpavillons in den beiden Klosterflügeln sind dunkelgrün, ebenso die Rahmen der meisten Öffnungen in den Türmen, die Balusterbrüstungen und Dreieckgiebel. Rot findet sich in den Portalen, im Giebelfeld der Fenster des ersten Turmgeschosses. Unter dem schwärzlich-grünen Papier, mit dem das Satteldach beklebt ist, entdecken wir ein bräunliches Rot, Spuren von Rot auch am Dachanschluß rechts vom Fassadenmittelteil. Die Kuppeln der Türme sind braun, die bekrönenden Knäufe und Kreuze gelb.

So, wie sie 1965 angeboten wurde, war die Anlage unvollständig: es fehlten die Dächer der Eckpavillons und der Flügelbauten, letztere inklusive Kranzgesims, die verbindenden Elemente zwischen den Türmen und dem Mittelrisalit, die linke Längswand der Kirche, der Rahmen des großen Fensters in der rechten Achse des Mittelrisalits und der einst vorhandene vierkantige, rittlings auf dem Satteldach der Kirche sitzende Dachreiter über der Gnadenkapelle. Außer dem Dachreiter, auf dessen Rekonstruktion verzichtet wurde, und den Dächern über den Eckpavillons konnten sämtliche verlorenen Teile auf Grund erhaltener Spuren zweifelsfrei ergänzt werden. Die Ausmaße: Gesamtlänge einschließlich die ergänzten Zwischenglieder: 139 cm; Gesamthöhe bis OK des Segments über dem Mittelrisalit: 44 cm; Höhe des linken Turms: 80,5 cm; Höhe des rechten Turms: 79,5 cm; Höhe des Eckrisalits links bis OK Kranzgesims: 25 cm; Höhe des Eckrisalits rechts bis OK Kranzgesims: 24 cm; Breite der Türme: je 10,3 cm; Breite des Eckrisalits links: 22 cm; Breite des Eckrisalits rechts: 14 cm.

Das Modell ist relativ flüchtig und wenig präzis gearbeitet; allein aus den vorstehenden Maßangaben resultieren bereits kleinere Unregelmäßigkeiten und Asymmetrien. Unverzüglich erhebt sich hier eine erste, grundsätzliche Frage: Handelt es sich um eine nach-

trägliche Bastelei nach der ausgeführten Westfront von Einsiedeln oder haben wir es mit einem echten Modell zu tun, das zum Bau, wie wir ihn kennen, hinführt, und dessen Analyse uns deshalb neue Hinweise und Aufschlüsse zum Verlauf von Planung und Baugeschichte vermitteln könnte?

Eine flüchtige Betrachtung erweist die enge Verwandtschaft unseres Modells und der ausgeführten Kirchenfassade (Abb. 5). Die beiden anschließenden Trakte des Westflügels hingegen sind eindeutig als Varianten ausgebildet. Wir können daraus schließen, daß das Modell zeitlich nicht nach der Ausführung angesetzt werden darf, sondern daß seine Entstehung offensichtlich mit dem Wunsch zusammenhängt, sich gewisse Aspekte der Planung dreidimensional zu verdeutlichen, als die Anlage in ihren großen Zügen zwar bereits feststand, die Würfel über die Gestaltung im einzelnen aber noch nicht endgültig gefallen waren. Es gilt also, das Modell gerade im Hinblick auf diese Einzelheiten zu prüfen, um ihm den richtigen Platz in der Geschichte des barocken Klosterneubaus anzuweisen.

Die *komplizierte Baugeschichte Einsiedelns* ist, nachdem Linus Birchler in seiner Monographie über Bruder Caspar Mosbrugger dessen baumeisterliche Leistung als erster voll erkannt und gewürdigt hatte, gerade in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg genauer differenziert worden[2]. Über den chronologischen Ablauf des Kloster- und Kirchenneubaus ist man seit langem informiert; die archivalischen Quellen im Stift selbst erteilen darüber hinlänglich Aufschluß[3]. Offenbar stand die Gesamtkonzeption in Form eines großen Vierecks mit mehreren Binnenhöfen, in dessen mittlere Tiefenachse die Kloster- und Wallfahrtskirche zu liegen kommen sollte, bereits seit den siebziger Jahren des 17. Jhs.

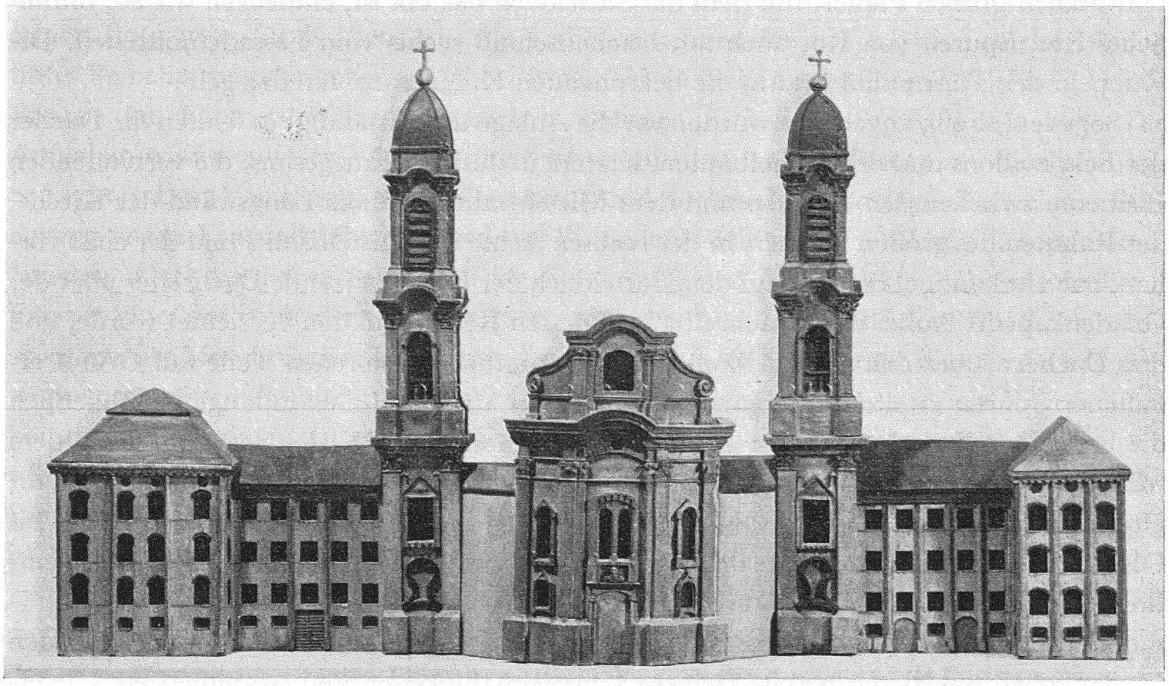

Abb. 1. Modell der Westfassade des Klosters Einsiedeln. Augsburg, Städtische Kunstsammlungen

fest[4]. Am 31. März 1704 bei Tagesanbruch fand die Grundsteinlegung statt. Die Arbeiten begannen kurz darauf mit dem Bau des Refektoriums und der Küche, im Mittelrisalit des Südtrakts, die 1706 im Rohbau fertiggestellt wurden; 1705–1707 folgte der Ostteil des Südtrakts mit dem südöstlichen Eckrisalit, 1707–1708 der Westteil bis zur Prälatur im südwestlichen Eckrisalit. 1709 setzten die Arbeiten am Osttrakt ein, 1710–1711 wurden der Nordtrakt vom nordöstlichen Eckrisalit bis zum Chor der Beichtkirche, die als Querriegel von der Nahtstelle zwischen Langhaus und Chor der Klosterkirche aus nach Norden stößt, und gleichzeitig auch der symmetrisch zur Beichtkirche nach Süden in Rich-

Abb. 2. Das Modell in Schrägansicht von rechts (Südwesten)

tung auf das Refektorium verlaufende Zwischentrakt errichtet. Am 26. Januar 1713 trat eine folgenschwere Planänderung ein: des unsicheren Baugrundes wegen wurde die Rückverlegung der Baulinie des noch nicht gebauten Westtrakts um rund zehn Meter beschlossen. Die Südfront geriet dadurch aus dem Gleichgewicht, ihr mittlerer Risalit mit Fürstensaal und Refektorium erschien durch die Verkürzung nach Westen verschoben. In der Westfassade hingegen zeichnete sich fortan die Kirche, deren Westteil durch die Lage der Gnadenkapelle einigermaßen präjudiziert war, in kräftiger Risalitbildung ab. Gebaut wurde zunächst nur der südliche Flügel des Westtrakts, ausgehend vom Südwestpavillon mit der Prälatur; der links an die Kirchenfassade anschließende Nordflügel folgte erst 1746, als letzter Teil des Klostergevierts. Die Klosterkirche entstand zwischen 1719 und 1726, nur noch in den ersten Jahren unmittelbar unter Mosbruggers Leitung. Ihre Ausstattung zog sich bis 1734 hin.

Mit dieser gestaffelten, doch raschen Durchführung des gigantischen Bauvorhabens waren die zahllosen in Einsiedeln[5] selbst, in Luzern[6] und in Ottobeuren[7] erhaltenen Pläne in Einklang zu bringen. Die bisher damit beschäftigten Gelehrten richteten ihre Aufmerksamkeit verständlicherweise vor allem auf den Kirchenbau und das Entstehen der einzigartigen Raumfolge, während die Konventbauten eigentlich nur insoweit Beachtung fanden, als ihre Lage und Gestalt im Verhältnis zur Kirche zu beurteilen waren. Anhand des Planmaterials, das mit Ausnahme eines um 1703 (?) von Johann Heinrich Ebersbach nach einer Zeichnung Matthias Kaufflins in Einsiedeln[8] gestochenen Gesamtprospekts nur handschriftlich überliefert ist, läßt sich die Entwicklung der Konzeption schier Schritt für Schritt nachvollziehen. Mit den *zeitgenössischen Plänen* vor allem muß deshalb unser Modell verglichen werden.

Ein erheblicher Unterschied vor allem verwirrt uns. Die ausgeführte Klosteranlage zählt in den beiden Flügeln zwischen der Kirche einerseits, dem nördlichen und südlichen Eckpavillon anderseits je neun Fensterachsen, wobei je zwei Portalachsen formal leicht herausgehoben sind. Die Pläne führen von anfänglich sieben Achsen mit je einem Portal im offenbar ältesten Grundriß und im zugehörigen Prospekt, um 1703 (Abb. 3)[9], über acht Achsen[10] zu neun, wie sie sich in der Mehrzahl der Entwürfe finden, und vorübergehend sogar zu zehn Achsen[11]. Nirgends aber ist wie im Modell die Achsenzahl auf fünf je Flügel reduziert. Die Vermehrung der Achsen im Lauf der Planung erklärt sich durch den Einbezug der bereits bestehenden, 1680–1684 durch Johann Georg Kuen erbauten Magdalenenkapelle in den Nordflügel, in dem sie sich anfänglich als völlig isoliertes Element und noch in den nachfolgenden Entwürfen Mosbruggers als merkwürdiger polygonaler Risalit abhob[12]. Das Modell versieht den nördlichen Flügel mit einem zentral gelegenen Portal mit geradem Sturz, während die südliche Variante zwei in der zweiten und vierten Achse angeordnete Rundbogenportale aufweist. Alle Portalachsen sind durch eine bis zum Dachansatz führende Lisenengliederung ausgezeichnet. Eine derartige Verkürzung der Flügel bei zwei hart nebeneinanderliegenden, relativ aufwendigen Portalen war bestimmt nie ernsthaft beabsichtigt. Sie hätte dem nördlichen Flügel (Länge im Modell 20,5 cm) nicht einmal mehr die Ausmaße des benachbarten Eckpavillons (22 cm) eingeräumt. Die *Aufgabe des Modells* war offenbar in erster Linie, das Verhältnis der Eckpavillons zu einer von zwei Türmen gerahmten Kirchenfassade zu veranschaulichen. Hier standen zwei Möglichkeiten zu Gebot. Der Flügel rechts von der Kirche zeigt einen rela-

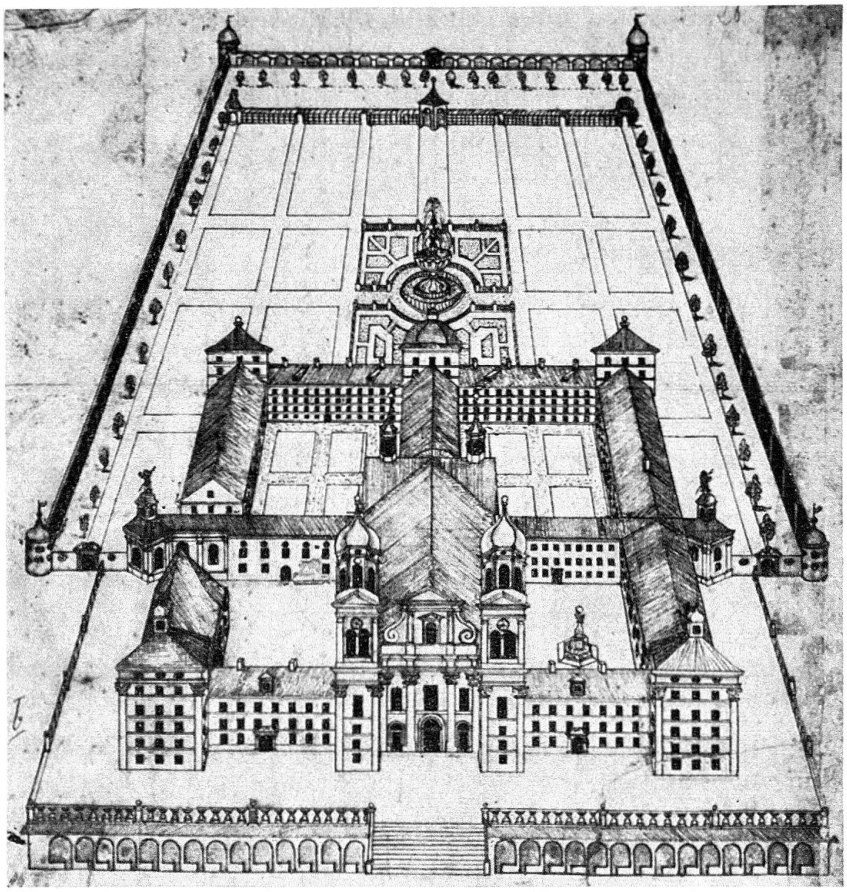

Abb. 3. Caspar Mosbrugger, Prospekt zum ältesten Einsiedler Klostergrundriß, um 1703. Stiftsarchiv Einsiedeln

tiv schmalen Eckrisalit von drei gleichen, in der Front durch Lisenen gegliederten Achsen, wie wir ihn ähnlich bei den frühen Entwürfen Mosbruggers – bis gegen 1705 – antreffen[13]. Die Hauptfassade des linken Flügels entspricht im wesentlichen der Ausführung: Erweiterung auf vier Achsen, die durch die Lisenengliederung, welche die beiden mittleren Achsen zusammenfaßt, von der reinen Addition in eine rhythmische Abfolge gebracht werden. Ansätze dazu lassen sich erst in einer etwas jüngern Planphase feststellen, die in der hier erstmals auftretenden Konzeption eines Oktogons über der Gnadenkapelle bereits den Einfluß Luigi Fernando Marsiglis, des mailändischen Begutachters der Einsiedler Kirchenbaupläne, verrät und damit frühestens in den Herbst 1705 datiert werden kann[14]. Da der Stich von Ebersbach/Kaufflin die gleiche Risalitlösung bringt, wird er um 1703 vermutlich doch wohl zu früh datiert. Die fehlende Bedachung ist auf dem Modell sicher richtig durch ein dem ausgeführten Bau nachgebildetes, mansartdachähnlich gebrochenes Zeltdach rekonstruiert worden, allerdings unter Verzicht auf das schon in den Plänen stets vorgesehene bekrönende Kamintürmchen.

Wie die ausgeführten Klostergebäude zeigt auch das Modell in den Flügeln drei Vollgeschosse über einem sockelartig ausgebildeten Erdgeschoß mit kleinern, querrechteckigen

Fenstern; die Pavillons erhalten zusätzlich ein abschließendes Mezzaningeschoß, das im Gegensatz zur Ausführung aber nicht viereckige Fenster, sondern Oculi aufweist. Zudem sind die Fensterstürze der Risalite auf dem Modell segmentförmig hochgewölbt, während die Ausführung auch hier abweichend über geraden Stürzen wechselnd gerundete und flachgiebelige Verdachungen zeigt.

Am aufschlußreichsten wird der Vergleich des Modells mit Planmaterial und Ausführung im Hinblick auf die *Kirchenfassade*. Die ersten um 1703 zu datierenden Entwürfe geben, folgerichtig vom dahinterliegenden, additiv organisierten Raum abgeleitet, eine durchaus traditionelle Doppelturmfassade, spürbar vom Gesù und namentlich vom Salzburger Dom beeinflußt, die für den süddeutschen Barock bis ins beginnende 18. Jh. paradigmatische Bedeutung hatten (Abb. 3)[15]. Das von Marsigli angeregte Oktogon um die Gnadenkapelle führte seit Herbst 1705 zu Studien mit stärker aufgegliederten Fassaden; die Türme werden seitlich abgerückt, der Mittelteil betonter risalitiert, und vor die vordern Diagonalseiten des Oktogons legt sich maskierend je ein Zwischenglied[16]. Die Konzeption nähert sich stärker dem zeitgenössischen italienischen Barock. Mit dem geschmeidigen Vorwölben der drei mittleren Fassadenachsen wird gleichsam das Ei des Kolumbus gefunden: sie dienen, in der Mitte abgeflacht, der mittelschiffbreiten westlichen Oktogonseite gleichsam als Schild, die Segmente der Zwischenglieder greifen zangenartig von den Türmen nach vorn, so daß der Betrachter eine einzige, drängende Bewegung aus der Tiefe und nicht eine Addition verschiedener Bewegungsphasen zu erleben meint. Das fassadenparallele Mittelstück bindet die Kirchenfront zugleich wieder in den Verlauf des ganzen Westtrakts ein, bis hin zu den achsentief abgesetzten Eckrisaliten. Diese Kirchenfassade findet sich im letzten, wohl erst kurz vor der Ausführung entstandenen Plan Mosbruggers[17]. Die wesentlichen Züge treffen wir jedoch auch im Modell, dessen Verhältnis zur Ausführung wir, ungeachtet der summarischen und vereinfachenden Wiedergabe der Einzelheiten, hier noch einmal ins Auge fassen müssen.

Wie die ausgeführte Fassade, so setzt auch das Modell (Abb. 4) die korinthischen Kolossalpilaster auf einen überhohen Sockel; die Scheinportale in den Turmachsen fehlen beim Modell. Ausführung und Modell entsprechen sich in der Fensterzahl der Turmuntergeschosse. Der konvexe Kern weicht in der Ausführung erheblich vom Modell ab. Jene verdoppelt die seitlichen Pilaster und begleitet die innern in beiden Geschossen auf der peripheren Seite je durch einen Viertelspilaster, wobei sämtliche waagrechten Glieder sich um die senkrechten verkröpfen. Im Modell bleibt es außen bei einzelnen Pilastern, während die Pilaster der Mittelachse in beiden Geschossen inseitig von einem Viertelspilaster flankiert werden. Die Gebälke sind, wiederum im Gegensatz zum ausgeführten Bauwerk, nirgends verkröpft und zudem insofern unvollständig, als bis in die Glockengeschosse der Türme hinauf Architrav und Fries fehlen. Eine Ausnahme macht das Hauptgebälk des Fassadenmittelteils: hier allein tritt ein Fries auf, der sich über der Kolossalordnung verkröpft und zudem die archivoltenartige Bewegung des Kranzgesimses in der Mittelachse mitmacht. Auch die Abschlußgeschosse der Türme werden einzig mit Pilastern besetzt, die Ecken nicht geschrägt und nicht von übereckgestellten Säulen begleitet; die Schallfenster sind, im Gegensatz zur Ausführung, hier nicht zweigeteilt. Bezeichnend sind Gestalt und Disposition der Öffnungen: das Mittelportal und das große zweiteilige Fenster darüber werden zwar wie am ausgeführten Bau durch ein horizontales

Abb. 4. Modell der Westfassade des Klosters Einsiedeln, Ausschnitt: die Kirche. Augsburg, Städtische Kunstsammlungen

Zwischenglied zusammengefaßt, wirken aber spröder, und der bekrönende Oculus in der Kapitellzone fehlt. Auch in den Rahmenachsen bleibt der am Bauwerk vorhandene Oculus aus. Die beiden Öffnungen sitzen hier dicht übereinander – die schwerere wie in der Ausführung oben –, so daß bis zum Gebälk eine relativ große leere Wandzone entsteht. Auffallend ist am Modell das Zurückbleiben des Volutengiebels über dem Mittelteil. Er wirkt eher gedrückt, und die bekrönenden Postamente und Statuen fehlen.

Die formalen Einzelheiten reden eine deutliche Sprache. Die Lisenen an den beiden Konventflügeln werden durch beidseitig gekehlte Leisten markiert, die Profile laufen wie bei einem gotischen Deckenbalken aus; gotische Reminiszenzen finden sich auch in den kielbogenartigen Verdachungen der Fenster rechts und links des Mittelportals sowie in den fialenhaften Aufsätzen, von denen die Dreieckgiebel der untern Turmfenster flankiert werden. Gotisch empfunden sind endlich, am Modell wie am ausgeführten Bau, das große zweigeteilte Mittelfenster, das am Bau im Bogenfeld sogar noch Anklänge an Maßwerk aufweist, sowie die rippenartigen Verstärkungen der Kanten der Turmhauben. Unklar bleibt die bewegte Form der Blenden in den Turmuntergeschossen; die auf leichten Stuckvoluten balancierenden Oculi über den Durchgängen durch die eingezogenen Streben im Langhaus mit ähnlichem Umriß zeigen, wie sie allenfalls interpretiert werden könnten[18].

So gibt sich, zieht man Bilanz, das Modell doch als älter zu erkennen, als unmittelbare, letzte Vorstufe zur Ausführung – neuartig und hochmodern in der Konzeption einer locker zwischen ein Turmpaar eingebundenen Konvexfassade, aber konservativ, ja rückwärtsgewandt in manchen formalen Details[19]. Das ausgeführte Werk erscheint in der Logik und Konsequenz seines formalen Aufbaus als klassischer, es disponiert überlegen, wo das Modell noch das Drängende, Unausgeglichene eines ersten Wurfes an sich hat.

Damit stellt sich die Frage nach der *Datierung unseres Modells*. Als äußerste zeitliche Begrenzung bieten sich zunächst die Jahre 1713 und 1719 an. Am 26. Januar 1713 wurde, wie erwähnt, vom Kapitel die Rückverlegung des gesamten Westtrakts beschlossen, die das Modell bereits in Rechnung stellt; am 9. März 1719 beschloß das Kapitel den Kirchenbau, der unmittelbar darauf ins Werk gesetzt wurde – gewiß auf Grund zuverlässiger Unterlagen, wie das Ganze herauskommen sollte. Nun hat sich in Einsiedeln jedoch ein wohl anläßlich der Wahl des Abtes Thomas I. Schenklin (1714–1734) geschaffenes Gemälde erhalten, auf dem ein Modell des Neubaus dargestellt ist, und dieses Modell zeigt noch eine fassadenparallele Kirchenfront ohne schwellenden Mittelteil[20]. Die durch unser Modell veranschaulichte Wende muß also später eingetreten sein. Wann? Kirche und Konventbauten scheinen von gleicher Hand gearbeitet, sie zeigen gleiche Machart und auch formale Übereinstimmungen; dennoch muß 1714, nach einjähriger Bauzeit am Südflügel des Westtrakts, die Frage der Achsenzahl und der formalen Gestaltung der Eckrisalite bereits entschieden gewesen sein. Aus diesem Dilemma bleibt als einziger Ausweg, die als Varianten geschaffenen Flügel mit den Eckpavillons zeitlich vom Kirchenmodell zu trennen und dieses zwischen 1714 und 1718[21], jene in die Jahre vor 1713 zu datieren.

Leider lassen uns die in Einsiedeln sonst so reichlich fließenden schriftlichen Quellen bei der Suche nach dem *Schöpfer des Modells* im Ungewissen. Dreimal ist zwar im Hinblick auf den Neubau der Klosteranlage von einem Modell die Rede. Am 3. Februar 1703 be-

Abb. 5. Einsiedeln. Die Klosterfassade von Westen

richtet P. Sebastian von Reding, der in Vertretung des als Spiritual in Fahr weilenden P. Joseph Dietrich von 1700 bis 1704 im Kloster Tagebuch führte, Bruder Caspar Mosbrugger sei die Anfertigung eines Grundrisses und eines Modells der zu bauenden Klosteranlage befohlen worden[22]. Im Brief Luigi Fernando Marsiglis an Abt Maurus von Roll vom 25. August 1705 wird geraten, nach einer in Aussicht gestellten Ideenskizze im Laufe des Winters ein Modell und hernach einen Plan erstellen zu lassen; in seinem zweiten Schreiben, am 18. September gleichen Jahrs von Luzern aus abgesandt, kommt Marsigli nochmals auf das Modell zurück, das Bruder Caspar nach der bevorstehenden Begegnung und Aussprache mit ihm wintersüber bauen sollte, und das künftigen Diskussionen als Grundlage dienen würde[23]. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß wenigstens die beiden Flügel des Westtrakts unseres Modells damit im Zusammenhang stehen, während für das Mittelstück, die Kirchenfassade, 1705/06 oder gar 1703 als Entstehungszeit ausgeschlossen werden müssen.

Wer aber hat die verschiedenen Teile des Modells geschaffen? Da, wie wir gesehen haben, alles die gleiche Hand verrät, wäre an eine Persönlichkeit zu denken, die bereits 1703 oder 1705/06 und noch nach 1714 verfügbar war. Dies trifft zunächst auf Bruder Caspar selber zu. Allenfalls darf, wenn man schon nach Namen Ausschau halten will, auch an den vielseitigen Bruder Thomas Mayer aus Solothurn[24] gedacht werden, der 1692 als Bäcker und Koch ins Kloster eintrat, zeitweise als Krankenpfleger amtete, in der Folge seine Begabung als Tischler und Bildschnitzer erwies und schließlich, nachdem er während Jahren am Neubau tätig gewesen war, nach Mosbruggers Tod im Spätsommer 1723 die Bauleitung übernahm.

Anmerkungen:

[1] Inv. Nr. 12099 (Photo Neg. F, I 6766–6769). Direktor Dr. Bruno Bushart danke ich für photographische Aufnahmen und für die Erlaubnis zur Erstveröffentlichung.

[2] Linus Birchler, Einsiedeln und sein Architekt Bruder Caspar Mosbrugger, Augsburg 1924. – Adolf Reinle, Ein Fund barocker Kirchen- und Klosterpläne I, ZAK 11, 1950, S. 216–247. – P. Rudolf Henggeler OSB, Der Einsiedler Klosterplatz, ZAK 15, 1954/55, S. 103–108. – Norbert Lieb, Zwei Einsiedler Grundrisse in Ottobeuren, Corolla Heremitana (Festschrift Linus Birchler), Olten und Freiburg i. Br. 1964, S. 307–318.

[3] P. Albert Kuhn OSB, Der jetzige Stiftsbau Maria Einsiedeln, Einsiedeln 1913.

[4] Oscar Sandner, Die Kuen, Konstanz und Bregenz 1962, hat dieses Grundschema dem Baumeister des Chors, der Beichtkirche und der Magdalenenkapelle, Johann Georg Kuen, zugeschrieben.

[5] Linus Birchler, Einsiedeln, Tafel Abb. 71–73, 81–86, 97–105, 107.

[6] Adolf Reinle, Planfund I, ZAK 11, 1950, Tafeln 71–76.

[7] Norbert Lieb, a. a. O. Abb. 96 und 97.

[8] Abgebildet bei Oscar Sandner, Die Kuen, Tafel 13 (hier vor 1708 datiert).

[9] Adolf Reinle, Planfund I, Tafeln 71 a und b.

[10] Adolf Reinle, Planfund I, Tafeln 72 und 74b (nur südlicher Westtrakt), wobei Norbert Lieb, a. a. O., S. 317, Anm. 10 und 12, das zweite Beispiel wohl zu Recht als eine Nachlässigkeit des Zeichners erklärt.

[11] Linus Birchler, Einsiedeln, Tafel Abb. 85. – Adolf Reinle, Planfund I, Tafel 75b.

[12] Adolf Reinle, Planfund I, Tafeln 71–74.

[13] Vgl. den Prospekt und die Grundrisse bei Reinle, Planfund I, Tafeln 71–73, den Aufriß ebenda Tafel 75a (mit Risalitierung der mittleren Achse), sowie den Aufriß bei Birchler, Einsiedeln, Tafel Abb. 85 (ebenfalls mit Risalitierung der mittleren Achse, aber mit einem Mansart- statt einem Zeltdach). Die Rekonstruktion eines Walmdachs am Modell ist, soweit ich sehe, durch keinen zeitgenössischen Plan zu belegen.

[14] Adolf Reinle, Planfund I, Tafel 74 und, noch später, Tafel 75b (von Reinle wegen der bereits berücksichtigten Rückverlegung der Westfassade – vielleicht etwas zu spät – um 1713 angesetzt).

[15] Adolf Reinle, Planfund I, Tafel 71 a.

[16] Adolf Reinle, Planfund I, Tafeln 74, 75a und 76. – Linus Birchler, Einsiedeln, Tafel Abb. 82, 83 und – noch deutlicher – 84 und 105; einzig Abb. 104 läßt das leicht quergerichtete Oktogon gegen Westen voll in Erscheinung treten.

[17] Linus Birchler, Einsiedeln, Tafel Abb. 107; aus diesem letzten Stadium der Planung hat sich weder ein Gesamtgrundriß der Klosteranlage noch ein Aufriß der Westfassade erhalten. Eine nach Reinle, Planfund I, S. 227, auf dem vorletzten Plan (Tafel 76) mit Bleistift eingezeichnete, halbkreisförmige Mauer vor der Kirchenfront scheint bereits die Möglichkeit einer Konvexfassade anzudeuten.

[18] Linus Birchler, Einsiedeln, Tafel Abb. 65.

[19] Selbstverständlich ist nicht anzunehmen, daß die Einzelheiten am Bau formal dem Modell entsprechend gestaltet werden sollten; entscheidend bleibt jedoch, daß zur Verdeutlichung des Gedankens am Modell auf gotisierende, damals längst überholte Formen zurückgegriffen wurde.

[20] Nach Linus Birchler, Einsiedeln, S. 135, entspricht das Modell genau dem ebenda, Tafel Abb. 84, abgebildeten Fassadenplan. Vgl. auch Linus Birchler, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz I. Basel 1927, S. 174; das Bild scheint unveröffentlicht.

[21] Linus Birchler, Einsiedeln, S. 11, datiert den endgültigen Kirchenplan (Tafel Abb. 107) richtig um 1718, also etwelche Zeit vor dem entscheidenden Kapitelsbeschluss.

[22] «Indessen ist vnserm Bruoder Caspar befohlen worden zu vorhabenden gebeuw ein Grvndtriß zu machen vnd selbes in ein modell zu bringen, welches er auch fleißig verricht» (zitiert nach Birchler, Einsiedeln, S. 86).

[23] Die beiden Briefe in Übersetzung bei Reinle, Planfund I, S. 243–247.

[24] Näheres über ihn bei Linus Birchler, Einsiedeln, S. 98–100.